

Walter Mischel

### Der Marshmallow-Test

Willensstärke, Belohnungsaufschub  
und die Entwicklung der Persönlichkeit

Aus dem Englischen von Thorsten Schmidt  
[Siedler, München 2015, 395 S., € 24,99]



## Die Vermessung der Willenskraft

*Ein bahnbrechendes Experiment und seine Folgen*

Walter Mischel ist ein Urgestein der wissenschaftlichen Psychologie. 1930 in Wien geboren, floh er als Achtjähriger mit seiner Familie vor den Nazis und fing in den USA ein neues Leben an. Es sollte ein erfolgreiches werden, obwohl Mischel von sich selbst sagt, er sei nicht gerade der disziplinierteste Geist.

Nach Studium und Promotion in klinischer Psychologie wirkte er ab den 1960er Jahren vor allem an der Stanford University in Kalifornien sowie später an der Columbia University in New York. In seiner langen Laufbahn gab Mischel der Entwicklungs- und Persönlichkeitspsychologie viele Anstöße. Der Nachwelt in Erinnerung bleiben dürfte er aber vor allem für jene Studienserie, die als das Marshmallow-Experiment berühmt wurde.

In einem eigens eingerichteten »Überwachungszimmer« an der Universität in Stanford stellten Mischel und sein Team Kinder verschiedenen Alters vor die Wahl: Entweder die Kleinen nahmen eine Süßigkeit, die vor ihrer Nase platziert war, sofort an – oder sie warteten auf die Rückkehr des Versuchsleiters, der den Raum verließ, um dann die doppelte Ration zu erhalten. Die Kinder mussten sich entscheiden: lieber ein Marshmallow sofort oder zwei später? Dieser simple Test sollte die Fähigkeit zum Belohnungsaufschub prüfen, eines, wie man glaubte, festen Indikatoren für die Willensstärke. Wie der weitere Lebensweg der Kinder offenbarte, erzielten jene, die der Versuchung leichter widerstanden hatten, später im Schnitt

bessere Schulnoten und Bildungsabschlüsse, waren kompetenter im sozialen Umgang und bewältigten Stress besser.

Heißt das, der Erfolg oder Misserfolg eines Menschen ist vorgezeichnet und vor allem eine Frage der Selbstbeherrschung? Mischel verneint das. Die Ergebnisse seines Tests seien zwar vielfach so gedeutet worden – das sei aber falsch. »Es gibt keinen Automatismus, das Ergebnis im Marshmallow-Test lässt nicht zwangsläufig darauf schließen, ob ein Kind später

**Laut Mischel entscheidet weniger die Willenskraft selbst darüber, wie gut man sich disziplinieren kann, als vielmehr die Fähigkeit, sich im richtigen Moment abzulenken**

ein gutes Leben, Glück und Erfolg haben wird«, stellt der Autor gleich auf der ersten Seite seines Buchs klar. Er habe es geschrieben, um diese Fehldeutung zu berichtigen.

Insbesondere der Idee, Selbstdisziplin sei ein festes, erblich bedingtes Charaktermerkmal, widerspricht Mischel, wobei er auf zahlreiche Untersuchungen verweist. Sie zeigten, dass Willensstärke und Selbstbeherrschung je nach Situation stark schwanken. Es komme ganz auf die Umstände und unsere jeweilige Motivlage an.

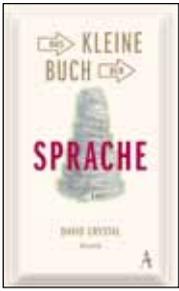
Die Bekanntheit des Marshmallow-Experiments gründet nicht zuletzt auf den putzig anzusehenden kleinen Probanden, die man häufig dabei filmte, wie sie der Verlockung zu widerstehen versuchten.

Manche inspizierten die Süßigkeit genau, andere rutschten unruhig auf ihrem Stuhl hin und her oder pfffen ein Lied, um sich abzulenken. Laut Mischel entscheidet weniger die Willenskraft selbst über den Erfolg des Entsagens als vielmehr die Fähigkeit, sich im richtigen Moment auf andere Gedanken zu bringen. Nicht etwa Fokussierung auf das Ziel, sondern Ablenkung zur rechten Zeit laute das Erfolgsrezept – eine Nachricht, die eifrige Selbstoptimierer aufhorchen lassen sollte.

In seinem Buch befasst sich Mischel mal enger und mal weiter gefasst mit dem Marshmallow-Experiment und dessen Folgen. Dabei streut er immer wieder Fallbeispiele und Anekdoten aus der eigenen Forscherkarriere ein, führt jedoch keine dieser Episoden länger aus oder entwickelt daraus einen roten Faden. So gleicht sein Bericht eher einem großen Puzzle als einer geschlossenen Erzählung.

Trotz dieser dramaturgischen Schwächen liest man Mischels Ausführungen mit Gewinn. Die Studien, über die er berichtet, reichen von den späten 1950er Jahren bis in die heutigen Tage und umreißen die gesamte Forschung rund um das Thema Willensstärke. Besonders wichtig ist Mischel der Hinweis, dass sich Wille und Durchhaltevermögen trainieren lassen – ein weiteres Argument gegen die vermeintliche »Lotterie der Erbanlagen«, die den einen zum guten Selbstherrscher mache und den anderen zum Opfer seiner übermächtigen Impulse. Ganz so einfach ist der Erfolg im Leben dann doch nicht vorherzusagen.

Steve Ayan ist Redakteur bei GuG.



David Crystal  
**Das kleine Buch  
 der Sprache**

Aus dem Englischen von Dagmar Mallett  
 [Atlantik, Hamburg 2015, 303 S., € 22,-]

## Großer Entwurf im Taschenformat

*Linguist David Crystal versucht, sein Fach in Gänze zu umreißen*

Das grammatische Geschlecht hat mit dem biologischen wenig zu tun, doch in Deutschland scheint sich das noch nicht herumgesprochen zu haben. Selbst ernannte Sprachpolizist(inn)en achten peinlich darauf, jede männliche Berufsbezeichnung mit einer entsprechenden weiblichen Form zusammenzuspannen. In Schweden macht sich lächerlich, wer so verfährt, konstatiert Sprachwissenschaftler David Crystal. Und in England komme man immer mehr davon ab, Wörter wie

»manageress« oder »police woman« zu verwenden. Stattdessen bezeichne man dort Frauen wie Männer wieder schlicht als »manager« oder »police officer«.

Warum schreibt sich das englische Wort für »Königin« nicht »cwen«, wie im frühen Mittelalter üblich, sondern »queen«? Weil diese Notation mit den Französisch sprechenden normannischen Eroberern nach England kam. Und wieso bringt man »ghost« seit der Neuzeit mit »h« zu Papier, wohingegen man im Frühmittelalter ohne

diesen Buchstaben auskam? Die Antwort darauf und viele weitere interessante Einblicke gibt Crystal im vorliegenden Buch.

In 40 Kapiteln beschäftigt sich der Autor mit zahlreichen Facetten der Sprache. Vom ersten Babyschrei über die Evolution des menschlichen Sprachvermögens, die Entstehung der Schrift, die Charakteristika von SMS-Nachrichten bis hin zu den Methoden der forensischen Linguistik deckt er ein enorm breites Spektrum ab. Heraus kommt ein streckenweise durchaus spannendes und aufschlussreiches Werk. Allerdings krankt es an seiner überbordenden Themenfülle, die der Autor nur bewältigen konnte, indem er jeden Aspekt auf wenigen Seiten abhandelte. Das Buch ist zudem in einem merkwürdig kindlichen Stil gehalten – als hätte es Crystal für seine Enkel geschrieben.

*Frank Ufen ist promovierter Soziologe und Wissenschaftsjournalist in Marne.*



Marco Maurer  
**Du bleibst, was du bist**

Warum bei uns immer noch die soziale Herkunft entscheidet  
 [Droemer, München 2015, 381 S., € 18,-]

## Eine Frage des Elternhauses

*Über Chancengleichheit im Bildungssystem*

Bildungsgerechtigkeit in Deutschland? Gibt es nicht, schreibt Marco Maurer. Der Journalist aus einer Arbeiterfamilie, der als Kind für die Hauptschule empfohlen wurde, plädiert dafür, dass Bildung gerechter werden muss, denn sonst »knallt bald der Laden«. An den Lebensläufen mehrerer sozialer Aufsteiger zeigt er beispielhaft, welche Hindernisse man überwinden muss, wenn man aus sozial benachteiligten Verhältnissen kom-

mend eine gute Ausbildung durchlaufen möchte.

Hin und wieder streut Maurer etwas Humor ein und zieht Vergleiche zum Fußball, was den Text auflockert. Mit Wissenschaftlern hat er über die Ursachen und Folgen der Bildungsungerechtigkeit gesprochen und präsentiert deren Einschätzungen. Diese sind zwar interessant, dennoch kommt das Thema etwas zu kurz; mehr einschlägige Fakten hätten dem

Buch gutgetan. Zudem vermisst man ein Literatur- und Stichwortverzeichnis.

Umso umfangreicher sind Maurers Vorschläge, was sich im Bildungssystem ändern sollte und wie dies umgesetzt werden könnte. Er regt etwa die Abschaffung des Betreuungsgelds an, eine stärkere Verbreitung von Gemeinschaftsschulen und die Einführung sozialer Quoten. Politiker, meint er, würden zu wenig unternehmen, um das Bildungssystem zu reformieren. Gut situierten Kreisen wirft er vor, sich gegen entsprechende Änderungen zu sperren, da sie befürchteten, dass die Förderung ihrer Kinder dann auf der Strecke bleibe. Maurer ruft zum Umdenken und Handeln auf – nicht nur Bildungspolitiker, sondern auch »normale« Bürger.

*Nicole Paschek hat Biologie mit Schwerpunkt Verhaltens- und Neurobiologie studiert und arbeitet als Journalistin in Heidelberg.*

## Schaufenster – weitere Neuerscheinungen

### Hirnforschung und Philosophie

- > Causse, J.: **Die unglaubliche Kraft der Farben** [Hanser, München 2015, 200 S., € 19,90]
- > Kantak, K. M., Wettstein, J. G.: **Cognitive Enhancement** [Springer International Publishing, Cham 2015, 450 S., € 330,63]
- > Losch, A., Vogelsang, F.: **Wissenschaft und die Frage nach Gott** Theologie und Naturwissenschaft im Dialog [Evangelische Akademie im Rheinland, Bonn 2015, 190 S., € 20,-]

### Psychologie und Gesellschaft

- > Ankowitsch, C.: **Warum Einstein niemals Socken trug** Wie scheinbar Nebensächliches unser Denken beeinflusst [Rowohlt, Berlin 2015, 304 S., € 18,95]
- > Bauer, J.: **Selbststeuerung** Die Wiederentdeckung des freien Willens [Blessing, München 2015, 241 S., € 19,99]
- > Wehner, T., Güntert, S. (Hg.): **Psychologie der Freiwilligenarbeit** Motivation, Gestaltung und Organisation [Springer, Berlin 2015, 220 S., € 34,99]
- > Wuketits, F.: **Außenseiter in der Wissenschaft** Pioniere – Wegweiser – Reformer [Springer, Berlin 2015, 264 S., € 19,99]

### Medizin und Psychotherapie

- > Heinrichs, M., Stächele, T., Domes, G.: **Stress und Stressbewältigung** [Hogrefe, Göttingen 2015, 101 S., € 19,95]
- > Rudolf, G.: **Wie Menschen sind** Eine Anthropologie aus psychotherapeutischer Sicht [Schattauer, Stuttgart 2015, 352 S., € 24,99]
- > Stadler, C.: **Traum und Märchen** Handlungsorientierte Psychotherapie [Kohlhammer, Stuttgart 2015, 142 S., € 24,99]
- > Streeck, U., Arnswald, J.: **Psychodynamische Psychotherapie** [Psychotherapie, Tübingen 2015, 170 S., € 19,80]

### Kinder und Familie

- > Ehrhardt, K.: **Henri** Ein kleiner Junge verändert die Welt [Heyne, München 2015, 256 S., € 8,99]
- > Hauch, R., Hauch, M.: **Kindheit ist keine Krankheit** Warum wir unsere Kinder nicht mit Tests und Therapien zu Patienten machen dürfen [Fischer, Frankfurt am Main 2015, 320 S., € 14,99]
- > Kohn, A.: **Der Mythos des verwöhnten Kindes** Erziehungslügen unter die Lupe genommen [Beltz, Weinheim 2015, 304 S., € 22,95]

### Ratgeber und Lebenshilfe

- > Blatter, M., Hartwagner, F.: **Digitale Lehr- und Lernbegleiter** Mit Lernplattformen und Web-2.0-Tools wirkungsvoll Lehr- und Lernprozesse gestalten [hep, Bern 2015, 200 S., € 33,-]
- > Saletu, B., Altmann, S.: **Faszination Schlaf** Schäfchen zählen war gestern [Maudrich, Wien 2015, 232 S., € 21,40]



Jana Kalms, Piet Stolz

### Nicht alles schlucken

Ein Film über Krisen und Psychopharmaka

[Dokumentation, Länge: 86 Minuten, credo:film, Berlin 2015, Kinostart: 28. Mai]

## In einer Wolke der Betäubung

FILM-KRITIK

*Psychiatriepatienten erzählen von ihren Erfahrungen mit Medikamenten*

Psychopharmaka wie Quetiapin, Valproinsäure oder Haloperidol werden gegen schwere psychische Störungen eingesetzt. Ärzte verschreiben sie etwa bei Schizophrenie, Manien oder schweren Depressionen. Bei einem psychotischen Schub werden Patienten häufig gegen ihren Willen in die Psychiatrie eingewiesen und bekommen dort solche Medikamente. Der Film »Nicht alles schlucken« lässt Psychotiker und ihre Angehörigen zu Wort kommen, aber auch Ärzte, Pfleger und Sozialarbeiter.

Die Regisseure Jana Kalms und Piet Stolz kennen das Thema aus nächster Nähe. Kalms hat einen Menschen mit psychotischen Erfahrungen in der Familie, Stolz arbeitet als Nervenarzt und Psychotherapeut. Im Vorgängerkino »Raum 40.70« hat das Duo schon einmal über die Erlebnisse psychisch gestörter Menschen berichtet. Die vorliegende Dokumentation dreht sich speziell um die Wirkung von Psychopharmaka.

Einzige Kulisse ist ein grauer, schlichter Raum mit Stühlen. Die Menschen, die hier vor der Kamera zusammenkommen, erzählen von Zwangsbehandlungen und Angst, von einer »Wolke der Betäubung«, die sich nach dem Verabreichen der Medikamente um sie legte, von dem Gefühl, sich selbst nicht mehr zu kennen, und von der Hoffnung, eines Tages wieder ein normales Leben führen zu können.

Eine Betroffene schildert, wie sie nach vier psychotischen Schüben, diversen Klinikaufenthalten und zahlreichen belastenden Erfahrungen mit Psychopharmaka entschied, die Arzneien abzusetzen. Die anderen Anwesenden zollen ihr dafür Anerkennung. Denn »runter von den Medikamenten« wollen eigentlich alle. Im Klinikalltag sind hohe Dosierungen und Behandlungen mit mehreren Wirkstoffen nicht ungewöhnlich. Die Therapie kann erhebliche Nebenwirkungen haben, etwa massive Gewichtszunahme, Müdigkeit, Kraft- und Willenlosigkeit, Empfindungslosigkeit. »Ich versuche, seelische Krisen zu behandeln; mir ist klar, dass ich damit auch seelische Krisen auslöse«, räumt ein Arzt ein.

Zwar gibt es für die Behandlung oft gute Gründe. Doch einige Ärzte im Film

berichten von leichtfertiger Medikamentengabe, die nur dazu diene, Patienten ruhigzustellen. Die Arbeit in psychiatrischen Einrichtungen, schildern sie, könne auch für das Personal zum Albtraum werden. Überforderung und Angst vor aggressiven Patienten kämen häufig vor. Die Versuchung sei groß, in der Not zu Psychopharmaka zu greifen – auch wenn das nicht immer im Sinne der Patienten sei. Ein Teufelskreis.

Aber es gibt auch Hoffnung. Ein Psychiater erzählt, er habe viel von einem Kollegen gelernt, der einen so guten Draht zu den Patienten hatte, dass er weniger Medikamente benötigte. Es gehe darum, den Menschen zuzuhören und Anteil an ihrem Leid zu nehmen.

Kalms und Stolz überlassen den Betroffenen vollständig das Feld. Sie verzichten

auf Erzählstimmen aus dem Off und auf Filmmusik. Alles passiert im selben Raum, egal ob Gruppengespräch oder Einzelinterview. Lange bleibt die Kamera auf den Gesichtern der Menschen, jedes Schlucken ist hörbar. Dadurch wirken die Protagonisten schon nach kurzer Zeit vertraut.

Sind Psychopharmaka nun Segen oder Fluch? Fest steht: Die Pillen heilen nicht, sie machen lediglich Symptome kontrollierbar. Betroffene, Angehörige und Klinikpersonal stimmen darin überein, dass es auf den verantwortungsvollen Umgang mit den Arzneien ankomme – und auf die Einstellung, mit der Ärzte psychotischen Menschen gegenüber treten. So wie derzeit dürfe es in deutschen Kliniken nicht bleiben.

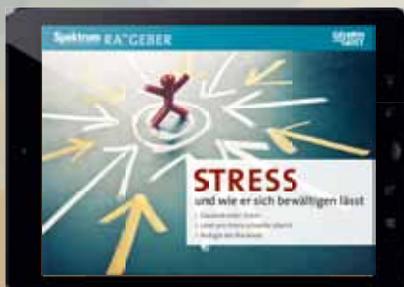
*Miriam Berger ist Psychologin und arbeitet als Wissenschaftsjournalistin in Köln.*

WENN DER SCHUH EINMAL DRÜCKT:

# Spektrum RATGEBER

In unserer Digitalreihe **Spektrum RATGEBER** finden Sie wichtige Tipps zu Themen, die den Alltag betreffen – ob beruflich oder privat.

ALS PDF  
ZUM  
DOWNLOAD



Ratgeber »Stress« (€ 4,99)



Ratgeber »Liebe und Freundschaft« (€ 4,99)



Ratgeber »Glück« (€ 4,99)

Diese und weitere Ausgaben erhalten Sie unter:

[www.spektrum.de/ratgeber](http://www.spektrum.de/ratgeber)

Hier QR-Code per  
Smartphone scannen!

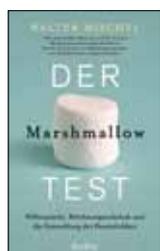


# Kopfnuss

## Hätten Sie's gewusst?

Die Antworten auf die folgenden Fragen finden Sie in der aktuellen Ausgabe von »Gehirn und Geist«. Wenn Sie an unserem Gewinnspiel teilnehmen möchten, schicken Sie die Lösungen bitte mit dem Betreff »Juli« per E-Mail an: kopfnuss@spektrum.de

Unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir drei Exemplare von:



Walter Mischel

### Der Marshmallow-Test

Willensstärke, Belohnungsaufschub und die Entwicklung der Persönlichkeit

Aus dem Englischen von Thorsten Schmidt [Siedler, München 2015, 395 S., € 24,99]

Einsendeschluss ist der 15. Juli 2015. Die Auflösung finden Sie in GuG 9/2015. Zusätzlich nimmt jede richtige Einsendung an der Weihnachtsverlosung eines Jahresabonnements für 2016 teil. Ihre persönlichen Daten werden allein zur Gewinnbenachrichtigung verwendet und nicht an Dritte weitergegeben. Name und Wohnort der Gewinner werden an dieser Stelle veröffentlicht. Eine Barauszahlung der Preise ist nicht möglich. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

### Auflösung der Kopfnuss 5/2015: 1c, 2c, 3a, 4b, 5c

Je ein Exemplar von Thomas Suddendorf: »Der Unterschied« geht an: Halina Hengsbach (Soest), Rainer Ohmacht (Krauchenwies), Linda Ritzau (Bobenheim-Roxheim)

### 1. Wenn ein Säugling auf die Welt kommt, ...?

- a) besitzt er ein absolutes Gehör.
- b) erkennt er die Laute seiner Muttersprache.
- c) sind die Sprachareale in seinem Gehirn bereits ausgereift.

### 2. Als »parasozial« bezeichnet man Beziehungen ...

- a) zwischen Facebook-Freunden.
- b) von Menschen zu fiktiven TV-Charakteren.
- c) zwischen Arzt und Patienten.

### 3. Wer seine Gefühle regelmäßig unterdrückt, lebt laut Studien ...

- a) gesünder, weil ihn Stress und Belastungen nicht so sehr mitnehmen.
- b) ungesünder, weil diese Strategie Herz-Kreislauf-Erkrankungen fördert.
- c) genauso gesund wie jemand, der seinen Emotionen freien Lauf lässt.

### 4. Bisherige Versuche, das Gedächtnis per Magnetstimulation zu optimieren, steigerten das Erinnerungsvermögen von Probanden um etwa ...

- a) 10 Prozent.
- b) 20 Prozent.
- c) 30 Prozent.

### 5. Lernen beruht laut dem Psychologen Donald Hebb auf ...

- a) der Bildung neuer Nervenzellen im Präfrontalkortex.
- b) der Verstärkung synaptischer Verbindungen zwischen Nervenzellen.
- c) der Synchronisierung der Feuerrate von Neuronen.



Kirsten von Sydow, Andrea Seiferth

### Sexualität in Paarbeziehungen

Praxis der Paar- und Familientherapie, Band 8

[Hogrefe, Göttingen 2015, 228 S., € 29,95]

## Wenn die Lust schwindet

### Über sexuelle Probleme in Paarbeziehungen

Langeweile im Bett, Fremdgehen, Impotenz: Viele Paare erleben irgendwann sexuelle Probleme und Krisen. Die Dauer der Beziehung spielt hierbei ebenso eine Rolle wie außergewöhnliche Ereignisse, etwa die Geburt eines Kindes. Die Paar- und Sexualtherapeutinnen Kirsten von Sydow und Andrea Seiferth beleuchten in ihrem Buch verschiedene sexuelle Störungen und zeigen, wie man diese behandeln kann. Dabei stützen sie sich auf aktuelle Studien und ordnen die zitierten Untersuchungen nach Aussagekraft und Seriosität ein. Außerdem lassen sie ihre eigenen therapeutischen Erfahrungen einfließen.

Zunächst stellen sie die sexuelle Dynamik heterosexueller Paarbeziehungen in unterschiedlichen Lebensphasen anhand empirischer Erkenntnisse dar. Gleichgeschlechtlichen Paaren widmen sie nur einen knappen Exkurs, was sie mit der unzureichenden Datenlage begründen. Anschließend behandeln sie ein breites Spektrum sexueller Probleme, wobei sowohl Funktionsstörungen wie Impotenz zur Sprache kommen als auch Langeweile, Gewalt und Fremdgehen. Diagnosen wie die »hypoaktive Störung« – also mangelndes sexuelles Interesse – diskutieren die Autorinnen kritisch: Was ist normal, und ab wann ist eine Therapie geboten?

Die Vorstellung, jedes Paar könne ein Leben lang aufregenden Geschlechtsverkehr haben, entlarven von Sydow und

Seiferth als realitätsfern. In den meisten Dauerbeziehungen nehme das gegenseitige sexuelle Interesse mit der Zeit ab. Ein wichtiges Ziel der Paartherapie laute demnach, den Patienten zu vermitteln, dass ein Nachlassen der Libido nicht zwangsläufig auf Beziehungsprobleme hindeutet, sondern ganz normal ist – allem Leistungsdruck zum Trotz, den die Gesellschaft mehr oder minder unterschwellig ausübt. Immer wieder betonen die Autorinnen, es gebe keinen einfachen Zusammenhang zwischen partnerschaftlicher Zufriedenheit und Sexualität. Gerade enge und vertraute Bindungen könnten mit wenig körperlicher Lust einhergehen.

Auf der Grundlage einschlägiger theoretischer Konzepte geht das Buch auf verschiedene Ansätze ein, sexuelle Störungen zu behandeln. Pharmakologische

Therapien, etwa mit Viagra, erörtern die Autorinnen ebenso wie verschiedene psychotherapeutische Ansätze. Von Sydow und Seiferth befürworten ein integratives Herangehen, also die Kombination von Paar- und Sexualtherapie sowie verschie-

### **Ein Nachlassen der Libido deutet nicht zwangsläufig auf Beziehungsprobleme hin**

dener Methoden der Psychotherapie. Es habe sich beispielsweise als nützlich erwiesen, sowohl Kindheitserfahrungen des Patienten herauszuarbeiten als auch sein Zusammenleben mit dem Partner zu analysieren. An konkreten Fallbeispielen aus ihrer therapeutischen Praxis machen die Autorinnen das deutlich.

Das gut gegliederte Inhaltsverzeichnis, Zusammenfassungen an den Seitenrändern und das Stichwortverzeichnis erlauben es, Begriffe und Themen gezielt nachzuschlagen. Wichtige Aussagen werden an mehreren Stellen wiederholt, so dass man die Kapitel auch getrennt voneinander lesen kann. Der Band richtet sich zwar ausdrücklich an Psychotherapeuten, und die Autorinnen empfehlen Hilfe suchenden Paaren andere Literatur. Dennoch eignet sich das Buch nicht nur für Experten, sondern auch für Laien, da es den aktuellen Forschungsstand verständlich zusammenfasst und aufschlussreiche Einblicke in das Spektrum sexueller Beziehungsprobleme gibt.

*Elena Bernard ist Wissenschaftsjournalistin in Dortmund.*

**Spektrum**  
DER WISSENSCHAFT  
VERLAG

## **DIE SPEKTRUM-SCHREIBWERKSTATT**

Möchten Sie mehr darüber erfahren, wie ein wissenschaftlicher Verlag arbeitet, und die Grundregeln fachjournalistischen Schreibens erlernen?

Dann profitieren Sie als Teilnehmer der Spektrum-Workshops »Wissenschaftsjournalismus« und »Das Interview« vom Praxiswissen unserer Redakteure.

Ort: Heidelberg

Spektrum-Workshop »Wissenschaftsjournalismus«; Preis: € 139,- pro Person; Sonderpreis für Abonnenten: € 129,-

Spektrum-Workshop »Das Interview«; Preis: € 179,- pro Person; Sonderpreis für Abonnenten: € 159,-

Weitere Informationen und Anmelde-möglichkeit:

**Telefon: 06221 9126-743**  
***spektrum.de/schreibwerkstatt***

Fax: 06221 9126-751 | E-Mail: [service@spektrum.de](mailto:service@spektrum.de)

Hier QR-Code per Smartphone scannen.





Diana Jaffé

### Was Frauen und Männer kaufen

Erfolgreiche Gender-Marketingkonzepte von Top-Unternehmen

[Haufe-Lexware, Freiburg 2014, 310 S., € 49,95]

## Masse statt Klasse

### Eine reizlose Betrachtung geschlechtsspezifischen Kaufverhaltens

Frauen haben andere Bedürfnisse als Männer und lassen sich bei ihren Kaufentscheidungen von anderen Dingen leiten. Für Unternehmen ist das eine wichtige Erkenntnis, denn zirka 80 Prozent aller Konsumententscheidungen in privaten Haushalten treffen Frauen. Seit den 1990er Jahren orientieren sich US-Firmen daher stärker am weiblichen Geschlecht, sowohl in der Produktentwicklung als auch in der Markenführung und Werbung. Und sie haben Erfolg damit. In Deutschland hingegen gewinnt diese

Strategie erst seit wenigen Jahren an Bedeutung. Mit dem vorliegenden Werk veröffentlicht Diana Jaffé, Beraterin für Gender-Marketing, ihr inzwischen viertes Buch zum Thema. Doch was sie schreibt, ist weder inspirierend noch unterhaltsam. Die Autorin reiht seitenweise bedeutungsleere Tabellen aneinander, die sie sogar selbst als wenig aufschlussreich bezeichnet.

Jaffé trägt altbekannte und teils banale Einsichten der Konsumentenforschung zusammen und bringt sie, wenn überhaupt, nur lose mit dem Thema des Buchs in Zusammenhang. Beispielsweise widmet sie sich einer Werbekampagne für Fischprodukte, die ein fast nacktes Paar ins Bild setzte, um mittels Erotik Aufmerksamkeit zu erregen. Jaffé weiß zwar nicht, ob die Kampagne erfolgreich war, konstatiert aber erst einmal mangelnde Originalität, um im nächsten Satz zu schreiben, dass Originalität auch nicht das alles entscheidende Kriterium sei.

Die wenig überraschende Empfehlung der Autorin: Man solle unbedingt die weiblichen und männlichen Kunden ver-

stehen, insbesondere deren geschlechtsspezifische Kaufmotive. Auf Marktforschungsinstitute solle man sich dabei aber nicht verlassen. Allerdings ist Jaffé selbst marktforscherisch für Unternehmen tätig. Warum man ihr mehr Glauben schenken soll als einschlägigen Instituten, kann sie nicht nachvollziehbar begründen. Wenn sie Lösungen anbietet, dann indem sie auf ihre anderen Bücher verweist.

Angeblich angetreten, um geschlechtsspezifische Vorurteile in Marketing und Werbung zu zertrümmern, erreicht die Autorin genau das Gegenteil, wenn sie Männer implizit als reaktionär und eigen-sinnig darstellt, Frauen dagegen als zurückhaltend und harmoniebetont. Auffällig oft erwähnt sie ihre eigene Firma, was ebenfalls keinen guten Eindruck macht. Am interessantesten sind noch die Best-Practice-Beispiele im letzten Teil des Buchs – bei denen es sich um Beiträge von Gastautoren handelt.

*Tobias Keil ist Dozent für Wirtschaftspsychologie an der Fachhochschule für Oekonomie und Management (FOM) und als Marktforscher und Marketingberater tätig.*

## GuG-Bestsellerliste

Titel aus den Bereichen Psychologie, Gesellschaft und Hirnforschung



1. Berndt, C.: **Resilienz** Das Geheimnis der psychischen Widerstandskraft [dtv, München 2013, 278 S., € 14,90]
2. Law, S., Baggini, J.: **Philosophie in 30 Sekunden** Die wichtigsten Strömungen aus der Geschichte der Weltanschauungen [Librero, Kerkdriel 2014, 160 S., € 9,95]
3. Havener, T.: **Ohne Worte** Was andere über dich denken [Rowohlt, Reinbek 2014, 268 S., € 14,99]
4. Von Schönburg, A.: **Smalltalk** Die Kunst des stilvollen Mitredens [Rowohlt Berlin, Berlin 2015, 317 S., € 16,-]
5. Hüther, G.: **Etwas mehr Hirn, bitte** Eine Einladung zur Wiederentdeckung der Freude am eigenen Denken und der Lust am gemeinsamen Gestalten [Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2015, 192 S., € 19,99]
6. Rosenberg, M.: **Gewaltfreie Kommunikation** Eine Sprache des Lebens [Junfermann, Paderborn, 7. Auflage 2007, 237 S., € 19,50]
7. Kahneman, D.: **Schnelles Denken, langsames Denken** [Panttheon, München 2014, 624 S., € 16,99]
8. Ankowitsch, C.: **Warum Einstein niemals Socken trug** Wie scheinbar Nebensächliches unser Denken beeinflusst [Rowohlt, Berlin 2015, 304 S., € 18,95]
9. Schmid, W.: **Vom Glück der Freundschaft** [Insel, Berlin 2014, 95 S., € 8,-]
10. Niazi-Shahabi, R.: **Ich bleib so scheiße, wie ich bin** Lockerlassen und mehr vom Leben haben [Piper, München 2013, 254 S., € 9,99]

© media control GmbH, alle Rechte vorbehalten